

Rollen für den Freihandels-Block / Befürworter*innen



„Mainstream“-Ökonom*in

Du bist überzeugt, dass der freie Markt sich selbst überlassen werden sollte. Denn schon Adam Smith hat gezeigt, dass im freien Wettbewerb der Unternehmen Wirtschaftswachstum und Wohlstand für alle entsteht.

Ebenso David Ricardo hatte damit Recht, dass sich Handel immer lohnt, auch für die schwächeren Handelspartner. Der komparative Kostenvorteil beweist das, worauf die Friedrich-Naumann-Stiftung gleichfalls hinweist: „Auch wenn Mensch A alles schlechter kann als Mensch B, kann er doch durch den Handel mit Mensch B, und nur durch den Handel, einen Vorteil erreichen.“

Deshalb befürwortest du die Handelsabkommen der USA mit Mexiko und Zentralamerika. Das zeigen auch die Zahlen: Allein der Handel zwischen den USA und Mexiko hat sich in dem 20 jährigen Bestehen des Freihandelsabkommens NAFTA verdreifacht. Es sind viele neue Arbeitsplätze entstanden. Vor allem in der Exportindustrie, die für den US-amerikanischen Markt produziert. Hier sind besonders neu entstandene Arbeitsplätze in Fertigungsfabriken (für Automobile oder Textilien) und in der Landwirtschaft positiv hervorzuheben.

Mexikanische*r Politiker*in

Du bist Abgeordnete*r der regierenden Partei und überzeugt davon, dass das Freihandelsabkommen NAFTA (Kanada, USA und Mexiko) ein Erfolg ist. Seit 1994 wurden Milliarden von ausländischen Unternehmen in Mexiko investiert. Eine halbe Millionen Arbeitsplätze sind allein in der Automobilindustrie entstanden, die für den US-amerikanischen Markt produzieren. Der Wegfall der Zölle zwischen den beiden Ländern hat den mexikanischen Markt für die Autoindustrie attraktiv gemacht. Der Vorteil, bestimmte Arbeitsschritte in Mexiko zu realisieren, liegt auf der Hand: die Löhne sind im Vergleich zu den USA wesentlich niedriger, die Unternehmen sparen viele Kosten ein und in Mexiko entstehen neue Jobs. Und auch der Landwirtschafts-Sektor in Mexiko konnte profitieren. Noch in den 1990er Jahren war die Landwirtschaft von kleinbäuerlichen Strukturen geprägt. Heute gibt es vor allem im Norden des Landes, an der Grenze zu den USA, große Felder und Plantagen, wo Früchte und Gemüse für den Export in den Norden angebaut werden.

Handelsexpert*in (Wirtschaftsliberal) I

Du bist Handelsexpert*in und davon überzeugt, dass Handelsabkommen in der Form, wie sie derzeit verhandelt werden, gut sind. Denn der globalisierte Handel hat sich in den letzten Jahrzehnten beschleunigt und dem muss ein entsprechender Rahmen gegeben werden. In den letzten Jahrzehnten wurden vermehrt zwischen einzelnen Ländern oder Regionen Handelsabkommen vereinbart.

Wichtige Elemente dabei sind stets Vereinbarungen über den Zoll- und Subventionsabbau, die den globalen Handel erleichtern. Werden Zölle abgebaut, sinken die Kosten für den Import und Export von Produkten. Die Subventionierung bestimmter Industriesektoren – also die staatliche Förderung – ist ein protektionistisches Mittel, das den freien Wettbewerb verzerrt und deshalb gehören Subventionen abgebaut, um allen Unternehmen die gleichen Chancen auf den globalen Märkten einzuräumen. Für den Abbau der Subventionen und Zölle können individuelle Übergangsfristen vereinbart werden – das Ziel ist aber perspektivisch der komplette Wegfall.

Davon profitiert die exportorientierte Wirtschaft stark, wie man an Beispiel der Handelsabkommen NAFTA und CAFTA aufzeigen kann. In den südlichen Ländern sind vermehrt Fabriken entstanden, die für den nordamerikanischen Markt Textilien, Autoteile, elektronische Teilprodukte u.ä. fertigen. Viele Arbeitsplätze sind dort entstanden. Die Ausweitung des exportorientierten Agrarsektors hat in allen Ländern den Handel angekurbelt: Heute werden in den lateinamerikanischen Ländern Nahrungsmittel und andere agrarische Rohstoffe (Palmöl für Kosmetik uvm., Zuckerrohr für Energieerzeugung) für den US-Markt angebaut; aus den USA wiederum werden dort angebaute Nahrungsmittel nach Mexiko und Zentralamerika exportiert. Von den Handelsabkommen konnten also alle Partner profitieren.

Zentralamerikanische*r Politiker*in

Du bist Abgeordnete*r des zentralamerikanischen Parlaments und von den positiven Auswirkungen des Handelsabkommens CAFTA (USA und Zentralamerika) überzeugt. Die USA sind der mit Abstand wichtigste Handelspartner für die zentralamerikanische Region. Das Handelsvolumen hat sich nach Inkrafttreten des Handelsabkommens zwischen den USA und Zentralamerika erhöht. Besonders positiv ist dabei hervorzuheben, dass gerade die Exporte in die USA gesteigert wurden. Aber auch die Importe aus den USA haben zugenommen. Das hat die wirtschaftliche Dynamik in der Region verstärkt. Dies ist vor allem auf die Handelserleichterungen – wie dem Abbau der Zölle – zurückzuführen, die in dem Abkommen vereinbart wurden.

Auch sind die Investitionen von ausländischen Unternehmen in Zentralamerika angestiegen. Diese haben viele neue Arbeitsplätze geschaffen.

Für dich ist nicht nachvollziehbar, dass das Handelsabkommen teilweise kritisiert wird. Denn genau genommen geht es über ein reines Handelsabkommen hinaus. Es wurden auch Kapitel eingefügt, die klare Regeln zu Arbeitsrechten benennen, die internationale Standards erfüllen. Auch gibt es Verweise auf Umweltstandards und die Unternehmen werden aufgefordert, diese zu beachten. Somit ist sichergestellt, dass die unternehmerischen Aktivitäten sozial- und umweltverträglich durchgeführt werden.

Unternehmensvertreter*in

Du bist Vertreter*in eines US-amerikanischen Unternehmensverbands. Mexiko und Zentralamerika sind attraktive Märkte für dich, weil durch die geographische Nähe zu den USA und durch die abgeschlossenen Handelsverträge dieser Markt erschlossen werden konnte. Die Handelsverträge haben die Investitionen dort erleichtert, weil sie – wie zum Beispiel im Fall von NAFTA (USA, Kanada und Mexiko) – den Unternehmen die Möglichkeit einräumen, bei staatlichen Versäumnissen auch über den Weg eines Schiedsgerichts ihr Recht einzufordern. Das ist insbesondere bei Ländern, in denen Korruption und schwache staatliche Institutionen vorherrschen besonders wichtig, da sonst Unternehmen stets befürchten müssen, willkürlich behandelt zu werden.

Das Potenzial in der Region ist groß: das tropische Klima macht gerade den Anbau von verschiedenen Produkten, die auf dem Weltmarkt nachgefragt werden, möglich: Ölpalmen, Zuckerrohr, Bananen, Kaffee, Ananas und vieles mehr. Auch die Fertigungsindustrie wurde in den letzten Jahren in der Region massiv ausgeweitet: von der Autoteileproduktion bis zu Textilfabriken sind verschiedene Sektoren vertreten und profitieren vom günstigen Handelsklima mit den USA und anderen Teilen der Welt.

Ein weiterer Anreiz für Unternehmen sind die durchschnittlich günstigen Löhne. Als Player im globalen Konkurrenz- und Wettbewerbskampf ist dieser Aspekt ein wichtiger Standortvorteil.

Handelsexpert*in (wirtschaftsliberal) 2

Du bist Handelsexpert*in und davon überzeugt, dass Handelsabkommen in der Form, wie sie derzeit verhandelt werden, gut sind. Denn der globalisierte Handel hat sich in den letzten Jahrzehnten beschleunigt und dem muss ein entsprechender Rahmen gegeben werden. In den letzten Jahrzehnten wurden vermehrt zwischen einzelnen Ländern oder Regionen Handelsabkommen vereinbart.

Um den Unternehmen ein günstiges Investitionsklima zu bieten, werden eine Reihe von Maßnahmen in die Abkommen aufgenommen: Zum einen ist der Schutz von Investitionen ein Schlüsselement in den Handelsabkommen. Denn Unternehmen werden in Ländern mit schwachen staatlichen Institutionen – also gerade dort, wo wirtschaftliche Entwicklung notwendig wäre – nur dann investieren, wenn sie bestimmte Sicherheiten bekommen. Zum Beispiel die Sicherheit, dass sie nicht willkürlich enteignet werden und auch, dass Unternehmen entschädigt werden können, wenn staatlich Maßnahmen das unternehmerische Handeln unverhältnismäßig einschränken. In machen Verträgen werden sogenannte ISDS (Investor-Staat-Streitbeilegungsverfahren) verankert, die Unternehmen die Möglichkeit einräumen, Staaten vor unabhängigen Schiedsgerichten zu verklagen. Wie auch im NAFTA-Abkommen zwischen Kanada, USA und Mexiko. Von den Schiedsgerichten haben Unternehmen aus allen Ländern Gebrauch gemacht.

Übrigens sind Handelsabkommen normalerweise nie reine Abkommen, die lediglich den Freihandel regeln. Um den unterschiedlichen Ländern und Herausforderungen Rechnung zu tragen, werden auch weitere Aspekte Teil des Abkommens. So wurde auch bei den Abkommen NAFTA und CAFTA (USA und Zentralamerika) ein großer Stellenwert auf die Arbeitsrechte gelegt, die sich an internationalen Standards orientieren.

Gegner*innen



Kritische*r Ökonom*in

Das Problem an den Theorien, welche sich auf Adam Smith und vor allem auf David Ricardo beziehen, um die Vorteile der Freihandels zu propagieren, ist: Sie sind abstrakte Modelle, die in der Realität aber leider nicht so funktionieren. Sie gehen von ganz bestimmten Bedingungen aus, die in der Realität nicht gegeben sind. So ist es nur eine Behauptung, dass Freihandel immer gut für alle beteiligten Länder ist – die Realität ist aber komplexer. Wird z.B. der Handel zwischen einem reichen und armen Land liberalisiert – z.B. durch den Wegfall von Zöllen – profitieren vor allem die großen Unternehmen, deren wirtschaftlichen Tätigkeiten erleichtert werden. Zwar kann dies dazu führen, dass das BIP auch in den ärmeren Ländern steigt, dies bedeutet aber nicht, dass alle davon profitieren. Auch können neue Arbeitsplätze entstehen, die Qualität ist aber meist dürftig: Wie das Beispiel Mexiko zeigt, sind die Löhne sehr niedrig, Arbeitsrechte werden immer wieder missachtet, Gewerkschaftsrechte eingeschränkt. Deshalb kann die These, dass Freihandel Wirtschaftswachstum *und* Wohlstand für alle schafft, so nicht gehalten werden: Freihandel kann die Wirtschaft fördern, tendiert aber dazu, den Wohlstand weniger anstatt aller zu fördern.

Und auch die Vorstellung, dass sich der freie Markt – wie durch eine unsichtbare Hand – selbst reguliert und das bestmögliche Ergebnis zum Nutzen aller herauskommt, ist eher eine Religion als fundierte Wissenschaft. Den Unternehmen möglichst viel Spielraum ohne staatliche Intervention einzuräumen, nutzt wiederum in erster Linie den Unternehmen und nicht der Allgemeinheit. Hinzukommt, dass Freihandelsabkommen nicht nur beinhalten, Handelsschranken abzubauen, sondern *Regelwerke* sind, die den Rahmen schaffen, damit Unternehmen möglichst frei und ungestört Handel treiben können. Oder wie Vandana Shiva, indische Aktivistin und Trägerin des Alternativen Nobelpreises es ausdrückt: "Freihandel ist [...] der Protektionismus der Reichen und Mächtigen".

Kritische Handelsexpert*in 2

Du bist Handelsexpert*in und davon überzeugt, dass Handelsabkommen in der derzeit bestehenden Form abzulehnen sind. Zwar hat sich der globalisierte Handel in den letzten Jahrzehnten beschleunigt und die Politik muss darauf reagieren. Es kommt aber darauf an, dass die Regeln auch zum Wohle aller sind. Heutige Handelsabkommen begünstigen vor allem große Unternehmen, die große Mehrheit der Bevölkerung profitiert aber kaum.

Die Inhalte der Handelsabkommen sind so angelegt, dass sie die Interessen der großen Unternehmen bedienen. Ein viel diskutierter Aspekt sind die Kapitel zum Investitionsschutz. Der Schutz von Investitionen ist von besonderer Bedeutung. Denn Unternehmen werden in Ländern mit schwachen staatlichen Institutionen – also gerade dort, wo wirtschaftliche Entwicklung notwendig wäre – nur dann investieren, wenn sie bestimmte Sicherheiten bekommen. Zum Beispiel die Sicherheit, dass sie nicht willkürlich enteignet werden können und auch, dass Unternehmen entschädigt werden können, wenn staatlich Maßnahmen das unternehmerische Handeln einschränken.

In machen Verträgen werden sogenannte ISDS (Investor-Staat-Streitbeilegung) verankert, die Unternehmen die Möglichkeit einräumen, Staaten vor unabhängigen Schiedsgerichten zu verklagen. Wie auch im NAFTA-Abkommen zwischen Kanada, USA und Mexiko. Das Problem dabei ist, dass nur Unternehmen klagen können, Staaten nicht und die Verhandlungen finden vor demokratisch nicht legitimierten privaten Schiedsgerichte statt – und hinter verschlossenen Türen.

Zwar beinhalten die meisten Abkommen, so auch das NAFTA und CAFTA (USA und Zentralamerika) Kapitel über Arbeitsrechte, die Durchsetzung gelingt in den Ländern aber nur schwer. Aus den Vertragstexten geht nicht hervor, wie eine begangene Arbeitsrechtsverletzung geahndet und verurteilt werden kann. Nur für den Handel gibt es klare Regeln mit eindeutigen Sanktionen, wenn sich eine der Parteien nicht an die Abmachung hält.

Kritische Handelsexpert*in I

Du bist Handelsexpert*in und davon überzeugt, dass Handelsabkommen in der derzeit bestehenden Form abzulehnen sind. Zwar hat sich der globalisierte Handel in den letzten Jahrzehnten beschleunigt und die Politik muss darauf reagieren. Es kommt aber darauf an, dass die Regeln auch tatsächlich zum Wohle aller sind. Heutige Handelsabkommen begünstigen vor allem große Unternehmen, die große Mehrheit der Bevölkerung profitiert aber kaum.

Ein wichtiger Aspekt jeder Handelsliberalisierung ist der Abbau von Zöllen. Am Beispiel des Freihandelsabkommens NAFTA (USA, Kanada und Mexiko) aber auch CAFTA (USA und Zentralamerika) lässt sich zeigen, dass das für große Unternehmen zwar gewinnversprechend ist, die Bevölkerung aber nicht unbedingt davon profitiert: Die geographische Nähe zu den USA und der im Abkommen vereinbarte Abbau von Zöllen hat viele ausländische Unternehmen angelockt. Hier werden Einzelteile für Autos oder Industrie montiert, Textilien genäht, Exportfrüchte angebaut – alles für den US-Markt. Der Vorteil, in Mexiko zu produzieren und nicht in den USA: die Löhne sind viel niedriger; so niedrig, dass sie kaum zum Überleben reichen. Auch siedeln sich die Unternehmen oft in sogenannten Freihandelszonen an, wo sie von Steuererleichterungen und anderen Dingen profitieren. So gehen weder die hergestellten Produkte noch nennenswerte Steuern in die lokalen Länder. Die geringen Löhne reichen auch nicht, um die inländische Wirtschaft anzukurbeln. Nachhaltigkeit sieht anders aus.

Globalisierungskritische Aktivist*in

Du bist bei einem globalisierungskritischen Netzwerk aktiv und lehnt die Form der Handelspolitik komplett ab, weil es die Reichen reicher macht, die Armen aber nicht davon profitieren. In den letzten Jahren ist die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander gegangen. Ein Grund dafür siehst du in der Handelspolitik, die so strukturiert ist, dass sie globale Ausbeutungsstrukturen festigt. Der freie Markt und der unregulierter Wettbewerb unter den Unternehmen führt dazu, dass Unternehmen ihre Produktionsstätten dort hin verlagern, wo die Löhne niedrig sind, wo sie kaum Steuern zahlen, wo die Arbeitsrechte lax sind – oder Arbeitsrechte bekanntermaßen nicht effektiv durchgesetzt werden. Begründet wird dies mit dem Zwang, wettbewerbsfähig zu bleiben.

Du trittst für eine faire globale Handelsordnung ein, wo nicht die Interessen der Unternehmen an erster Stelle stehen, sondern Mensch und Umwelt: Menschen sollten von ihrer Arbeit leben können, Arbeitsrechte nicht verletzt werden. Unternehmen müssten dazu verpflichtet werden, ihre Aktivitäten in anderen Ländern umweltverträglich zu gestalten.

Ein erster Schritt wäre, die in vielen Handelsabkommen verankerten Kapitel zu Menschenrechten, Umwelt, Arbeitsrechten und Nachhaltigkeit verbindlich zu gestalten. Bisher gibt es nur in den Handelsteilen der Abkommen eindeutige Sanktionen, wenn die Handelsvereinbarungen nicht eingehalten werden. Wenn aber Unternehmen Arbeitsrechte verletzen oder Umweltverbrechen begehen, gibt es keine klaren Vorgaben, wie dies bestraft werden könnte.

Gewerkschafter*in aus Mexiko

Freihandelsabkommen wie NAFTA haben aus Arbeitnehmersicht wenig Fortschritte gebracht. Es sind zwar viele neue Arbeitsplätze entstanden, die Qualität der Arbeitsplätze lässt aber zu wünschen übrig. Mexiko ist ein sogenanntes Billiglohnland, die Löhne sind durchschnittlich sehr niedrig und die Nähe zum nordamerikanischen Markt macht diesen Standort noch attraktiver. Allerdings reichen die Löhne – selbst wenn der offizielle Mindestlohn bezahlt wird – nicht zum Überleben, geschweige denn ist es möglich, etwas Geld zurückzulegen. Die Löhne sind in den letzten Jahren sogar im Durchschnitt weiter gesunken und liegen heute unter denen von chinesischen Arbeiter*innen. Die Financial Times titelte diesbezüglich 2016 treffend: „Sie suchen billige Arbeitskräfte? Gehen Sie nach Mexiko, nicht nach China.“

Die Unternehmen nutzen ihre Möglichkeiten, um Gewerkschaften zu schwächen, die diejenigen sind, welche für bessere Arbeitsbedingungen und Löhne eintreten. Und der mexikanische Staat hilft dabei mit: seit 1993 wird von den Regierungen versprochen, dass grundlegende Arbeitsstandards, wie sie von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) formuliert wurden, umgesetzt würden. Geschehen ist das aber bisher nicht.

Auch die Plantagenindustrie birgt viele Nachteile für die Beschäftigten. Auf den Feldern werden Tagelöhner*innen angestellt, die Obst und Gemüse für den US-amerikanischen Staat pflücken. Viele von ihnen kommen aus den verarmten südlichen mexikanischen Bundesstaaten. Viele waren vorher Kleinbäuerinnen und -bauern. Der Anbau auf kleinen Parzellen lohnte sich für sie nicht mehr, weil der mexikanische Markt seinerseits durch billige Lebensmittelimporte aus den USA überschwemmt wurde – ebenfalls eine Folge des NAFTA-Abkommens. Die Löhne auf den Plantagen sind extrem niedrig, sie werden nur saisonal angestellt – also z.B. in der Erntezeit.

Vertreter*in kleinbäuerlicher Organisation aus Zentralamerika

Du bist Vertreter*in einer Organisation, die sich mit den Folgen des Handelsabkommens CAFTA (USA und Zentralamerika) auf die Landwirtschaft beschäftigt. Du siehst viele negative Folgen.

Der Handel zwischen den USA und Zentralamerika hat sich durch das Abkommen zwar verstärkt, für die Plantagenarbeiter*innen hat sich die Situation aber nicht verbessert. Zwar gibt es im Abkommen ein Kapitel, das sich mit Arbeitsrechten beschäftigt, doch gibt es kaum Möglichkeiten, sich gegen Arbeitsrechtsverletzungen tatsächlich zur Wehr zu setzen. Und die Arbeitsrechte werden – nicht nur in der Plantagenwirtschaft – regelmäßig verletzt. Zum Beispiel geht die Arbeit auf den Feldern mit einem hohen Einsatz von Chemikalien einher, die die Pflanzen gegen Schädlingsbefall schützen sollten. Eigentlich sind die Unternehmen verpflichtet, den Arbeiter*innen geeignete Schutzkleidung dafür zur Verfügung zu stellen, tun es aber nicht. Deshalb erkranken regelmäßig Arbeiter*innen. Auch sind die Löhne extrem niedrig und teilweise wird nicht der gesetzliche Mindestlohn bezahlt – der auch schon zu wenig ist, um davon zu überleben. Die Arbeitstage sind lang und Überstunden werden meist nicht ausgezahlt. Wenn die Arbeiter*innen sich gewerkschaftlich organisieren wollen, werden diese gezielt entlassen.

Früher konnte in den zentralamerikanischen Ländern ein Großteil der Grundnahrungsmittel durch die eigene Produktion gedeckt werden. Durch den verstärkten Handel mit den USA hat sich die Produktion im Agrarsektor hin zu Produkten verschoben, die aus den USA nachgefragt werden: Palmöl, Zuckerrohr, Kaffee, großflächiger Anbau von Bananen, Ananas u.ä. Heute müssen viele Grundnahrungsmittel von großen Unternehmen aus den USA importiert werden – und die lokalen Strukturen werden damit zerstört. Dies ist besonders gravierend für Länder, die durch kleinbäuerliche Strukturen und große Armut geprägt sind – Kleinbäuerinnen und -bauern verlieren ihre Lebensgrundlage und die Menschen werden gezwungen, einen Großteil ihres zur Verfügung stehenden Geldes für Nahrungsmittel auszugeben. Das Geld landet dann in den Taschen der großen Unternehmen.

PRESSE

Journalist*in 1

Du arbeitest für die Tageszeitung DIE PRESSE und hast den Auftrag klare, leicht verständliche Schlagzeilen zur Podiumsdiskussion zu liefern. Schreibe die Schlagzeilen, die den Verlauf und die Schlussfolgerungen aus der Diskussion wiedergeben am Ende auf ein Plakat.

Journalist*in 2

Du arbeitest für die Wochenzeitung DONNERSTAG und möchtest die Leser*innen kritisch über die Diskussion aufklären. Formuliere 2-3 Sätze zum Verlauf und Schlussfolgerungen aus der Diskussion. Schreibe dies auf ein Plakat.